

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 10

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 10

Basel, 9. März

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 6.—, ganzjährlich Fr. 12.—; durch die Post halbjährlich Fr. 6.20, ganzjährlich Fr. 12.40. — Bestellungen direkt an **Bonne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz** in Bern.

Inhalt: Schicksalstunden. — Der Weltkrieg. — Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes. (Fortsetzung.) — Militärgeographische Glossen in der Schule.

Schicksalstunden.

Je näher der Frühling rückt, desto schärfer wird die Spannung auf der entscheidenden vom Meer zum Meere laufenden Kampffront, deren einzige Lücke heute die neutrale Schweiz bildet.

Was diese Lücke bedeutet, welche Pflichten sie uns auferlegt, dürfte nun unserm Volke klar sein. Pflicht Aller, die dazu imstande sind, ist es, gerade in diesen Tagen, überall und mit aller Deutlichkeit und Schärfe darauf stets wieder hinzuweisen.

Schwer lastet fremder Druck wirtschaftlicher Art auf unsern Behörden — er schnürt uns immer enger ein und ruft düsterer Sorge.

Ihr können wir nur durch engsten Zusammenschluß begegnen.

Und Aufgabe jedes Einsichtigen ist es, das Band zwischen Behörden und Volk zu festigen.

* * *

Unsere Behörden dürfen fest auf unser Volk vertrauen. Sie gingen nur dann irre und ihre Schritte wurden nur dann zaudernd, wenn sie glaubten an unserm Volke und an seinem Willen zur Ordnung und zur Kraft zweifeln zu müssen. Immer zeigte es sich dann, daß ihr Zweifel nicht gerechtfertigt war und daß laute Schreier eben noch lange nicht das kluge Schweizervolk sind. — Ruhig und einsichtig fügt es sich den Einschränkungen und erträgt alle Opfer, *wenn* man ihm vertraut und ihm sagt, *warum* von ihm gefordert werden und *warum* es immer neue Lasten auf sich nehmen muß.

Freudig und entschlossen steht es dann hinter seiner Behörde, wenn diese feste Hand zeigt und kraftvoll den harten Weg der Pflicht geht. — Es begreift Vorsicht und Klugheit; Schwäche ist ihm ein Greuel.

* * *

Im „Schwyzerhüsi“, Sonntagsblätter der N. H. G. vom 17. Februar 1918, Nr. 21, steht zu lesen:

„Uns tut heute ein Gewissen not, das uns in die Seele ruft: Ein Hundsfott, wer üppig verzehrt und verbraucht und die ihm zugemessene Gabe an physischer und geistiger Kraft nicht einsetzt bis aufs Aeußerste, um die Lebensgüter für die Allgemeinheit zu mehren.“

So wollen wir alle denken. — Nicht Zank oder gar Revolution, welche uns unter die Sklaverei fremder Heere führen müßte!

Nur im Gemeinsinn liegt unser Heil und die schöne Hoffnung auf eine neue dankbare Zeit gedeihlichen Zusammenlebens und Wirkens.

2. März 1918.

Oberstkorpskommandant *Wildbolz*.

Der Weltkrieg.

CXCI. Die Lage an der italienischen Front 1918.

Aehnlich wie es mit der westlichen Front der Fall gewesen ist, so rechtfertigen die Verhältnisse auch eine genauere Analyse der Situation, wie sie sich nach und nach an der italienischen Front herausgebildet hat. Aber auch hiebei kann es sich nicht darum handeln, nach Offensivmöglichkeiten zu forschen und deren Eintritts eventualität nach Zeit und Ort bestimmen zu wollen. Dabei sind es im allgemeinen die gleichen Gründe, die gegen ein solches Beginnen sprechen, die schon bei der Behandlung der Lage an der westlichen Front angeführt worden sind und deren nochmalige Erörterung als eine lästige Wiederholung empfunden werden müßte. Dazu kommt als weitere Erwägung, daß der ganzen politisch-militärischen Konstellation nach, wie sie sich zu Zeiten präsentiert, mit dem baldigen Eintritt einer großen und selbständigen Offensivaktion auf dem italienischen Kriegsschauplatz weder von der einen noch von der anderen Seite kaum zu rechnen ist. Das ganze Interesse konzentriert sich zu sehr auf den westlichen Kriegsschauplatz, als daß die dabei in Betracht kommenden vitalen Fragen durch die Transaktion der Offensive nach einer anderen Front lösbar erscheinen. Auch üben die klimatischen Verhältnisse, die gegenwärtig im gebirgigen Teil der italienischen Front einer Massenoffensive noch keineswegs günstig sind, eine hemmende Wirkung aus; denn eine deutsch-österreichische Offensive würde sich bei der gegenwärtigen günstigen Gruppierung, in der sich ihre Streitkräfte befinden, gerade ihres größten Vorteils, der Möglichkeit eines konzentrischen Zusammenwirkens und automatischer Kräfteauslösung, begeben, wenn sie nicht gleichzeitig an der Piave und im Gebirge anpacken wollte. Die Besprechung der Lage wird sich daher auch hier mehr auf eine Erörterung der Kommando-

verhältnisse und der Eigentümlichkeiten der Abschnittsgliederung zu beschränken haben. Das ist umso mehr der Fall, als die ersteren gerade in der letzten Zeit einige Veränderungen erfahren haben und die letzteren eine geographische Verschiedenheit aufweisen, die nicht außer Acht gelassen werden darf.

Die italienische Front gegenwärtiger Gestaltung zerfällt in zwei große Abschnitte, die beiden Parteien gemeinsam sind: die Gebirgsfront und die Flußfront. Hierbei lassen sich bei der Erstgenannten wiederum zwei charakteristische Flügelteile unterscheiden, woraus sich eine Gliederung in drei große Frontabschnitte ergibt: die Gebirgsfront nördlicher Flügel, die Gebirgsfront östlicher Flügel und die Fluß- oder Piavefront. Jeder dieser Abschnitte gliedert sich dann in eine verschiedene Zahl von Unterabschnitten, deren Unterscheidung und Kennzeichnung im nachfolgenden versucht werden soll.

Der nördliche Flügel der Gebirgsfront reicht von unserer Grenze bis zum Quellgebiet des Chiese oder bis südlich der Adamellogruppe und hat eine Ausdehnung von rund 80 km. Seine Front ist nach Osten bzw. nach Westen gerichtet und zerfällt in zwei deutlich markierte Abschnitte, von denen sich der nördliche um den Stilfserjochübergang, der südliche um den Tonalepaß gruppiert. Obgleich beide Kommunikationen der italienischen Heeresleitung die allfällige Gelegenheit zu einer Umgehung der gegnerischen Stellungen bei Trient und Bozen-Meran hätten geben können und die österreichische Heeresleitung mit ihnen die Möglichkeit einer Umfassung des äußersten linken Flügels der italienischen Positionen besitzt, so haben doch beide Abschnitte, bzw. der gesamte Frontflügel, während des ganzen bisherigen Krieges die gleiche sekundäre Rolle gespielt, über die sie auch in früheren Feldzügen, beispielsweise 1859 und 1866, nicht hinausgekommen sind. Beide Heeresleitungen haben sich damit begnügt, die Abschnitte so stark zu verriegeln, daß dem Gegner schon der Anreiz zu einem Durchbruch mit nachfolgender Umgehung benommen sein mußte. Hierzu haben der ausgesprochene Hochgebirgscharakter des ganzen Frontteils und der Mangel an ausreichenden Verbindungen und damit die Beschneidung einer ausgreifenden Operationsmöglichkeit noch ein übriges beigetragen.

Der östliche Flügel der Gebirgsfront mißt rund 120 km und erstreckt sich von nordwestlich von Condino bis zur oberen Piave. Er macht nach Norden bzw. nach Süden Front und zerfällt den nach Süden strebenden Wasserläufen entsprechend in fünf Abschnitte, die ungefähr eine Tagesmarschbreite, also 20 bis 25 km aufweisen. Im Westen beginnend, präsentiert sich der erste Abschnitt mit Judikarien oder dem Raume westlich des Gardasees bis zur Landesgrenze. Ihm folgt das Gelände zwischen dem Gardasee und der Etsch, das fast ganz vom Monte Baldo ausgefüllt wird, der in den Kriegen der ersten Revolution und des Kaiserreichs verschiedentlich zu einer Rolle berufen gewesen ist. Dann kommt zwischen der Etsch und dem Astico der Abschnitt der Lessinischen Alpen, die einst Prinz Eugen überquert hat, ein Unternehmen, das damals nach Kühnheit und Beschwerlichkeit dem Alpenübergang Hannibals an die Seite gestellt worden ist. Durch die beiden letzt-

genannten Abschnitte, also zwischen dem Monte Baldo und den Lessinischen Alpen hindurch und somit von diesen beherrscht, führt der Etsch entlang über Rovereto die direkte Talverbindung zwischen Trient und Verona. Der folgende Abschnitt wird zwischen dem Astico und der Brenta von der Hochfläche von Asiago oder den Sieben Gemeinden gebildet. Ihm schließt sich als letzter Abschnitt der Raum zwischen der oberen Brenta und der oberen Piave an. In diesen beiden Abschnitten liegen die in der letzten Zeit viel genannten und stark umkämpften Höhenstellungen, die die letzten italienischen Verriegelungen der nördlichen Poebene bilden. Es sind das zwischen Astico und Brenta Monte Sisemol, Monte Meletta, Col del Rosso und Sasso Rosso, zwischen Brenta und Piave Monte Asolone, Monte Grappa, Monte Pertica, Monte Pallone und Monte Tomba. Die beiden westlichen Abschnitte haben nur im ersten Kriegsjahr eine akute Bedeutung gehabt, um dann eine mehr sekundäre Rolle zu übernehmen. Der mittlere hat anlässlich der österreichischen Gebirgs-offensive des Jahres 1916 als Operationsgebiet des österreichischen rechten Flügels eine gewisse Bedeutsamkeit erlangt, während die Hauptaktion im Asiagoabschnitt zum Austrag gekommen ist. Bei der deutsch-österreichischen Herbstoffensive ist dann dieser und der Brenta-Piave-Abschnitt in den Vordergrund der Ereignisse getreten, denn in ihnen haben sich die Durchbruchversuche der Heeresgruppen Krobotin und Hötzensdorf, sowie die italienischen und französischen Gegenangriffe abgespielt. Der ganzen Lage nach können bei einer Erneuerung der deutsch-österreichischen Offensive oder entsprechenden Gegenoperationen der Alliierten der mittlere und die westlichen Abschnitte oder die Räume zu beiden Seiten des Gardasees und der Etsch gleichfalls zu größerer Bedeutung ausersehen sein.

Bei der 100 km langen, nach Südwesten bzw. Nordosten Front machenden Fluß- oder Piavefront lassen sich drei verschiedene Abschnitte unterscheiden: der nördliche Flügel oder der Raum zwischen Valdobbiadene und Susegana, in dem auf der italienischen Seite der beherrschende Hügel des Montello das Wahrzeichen bildet; das Zentrum, das von Susegana bis Zenson reicht; der südliche Flügel oder das Flußstück von Zenson bis zum Meere, gekennzeichnet durch eine starke Verzweigung in Nebenläufe und die beginnende Delta-bildung. An dieser Flußfront hat der deutsch-österreichische Vormarsch seinerzeit Halt gemacht und es ist nur noch zu einer Reihe von Uebergangsdemonstrationen gekommen, die in ihrem Ergebnis dann wieder von der italienischen Seite korrigiert worden sind, sodaß jetzt im allgemeinen der Flußlauf die Demarkationslinie bildet.

Weniger eingehend ist man über die Kommandoverhältnisse und die Truppenverteilung orientiert. Von der deutsch-österreichischen Seite ist nur bekannt, daß der bisherige Oberkommandant der ganzen Front, Erzherzog Eugen, von seinem Kommando zurückgetreten ist und durch den Kommandanten der Flußfront, Feldmarschall Boroëvic, ersetzt werden soll. Auch weiß man, daß in den Abschnitten der Gebirgsfront immer noch deutsche Alpenformationen engagiert sind. Ebenso scheinen die beiden Befehlsbereiche der Heeresgruppen Hötzensdorf und Krobotin noch zu bestehen,

von denen der erstere vom östlichen Flügel der Gebirgsfront die Abschnitte zwischen dem Gardasee und der Brenta, der letztere den Abschnitt zwischen der Brenta und der oberen Piave umfaßt. Von der italienischen Seite interessiert am meisten, daß die britisch-französischen Hilfskräfte in den Raum eingefügt worden sind, wo die Gebirgsfront und die Flußfront sich berühren. Doch ist es höchst fraglich, ob die Gesamtzahl dieser Streitkräfte, die 120,000 Mann betragen soll, in diesen engen Raum hineingepfercht worden ist. Es wird daher wohl anzunehmen sein, daß noch ein Teil derselben als allgemeine Reserve zurückgehalten worden ist. Von den italienischen Streitkräften hält die 3. Armee, wahrscheinlich durch Neuformationen verstärkt, die Flußfront, die 1. Armee ist im Abschnitt zwischen dem Astico und der Brenta und die 4. in dem zwischen der Brenta und der Piave disloziert.

In diese Situation haben die letzte Januar- und die erste Februarwoche insofern eine Aenderung gebracht, als rittlings der Brenta und im Asiagoabschnitt starke italienische Angriffe eingesetzt haben, deren Zweck offenbar unter Ausnützung günstiger Momente eine Stellungskorrektur gewesen ist. Dieser Zweck ist teilweise dadurch erreicht worden, daß man sich westlich der Brenta und im Frenzalatale wieder in den Besitz des Col del Rosso und anderer beherrschender Höhenstellungen gebracht hat. -t.

Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes.

(Fortsetzung.)

In einem in No. 10 des Jahrgangs 1891 der „Monatsschrift für Offiziere aller Waffen“ veröffentlichten Aufsatz „Die Artillerie im Armeekorps-Verband“ untersuchte ich auf Grund der Erfahrungen, die ich im September jenes Jahres als 2. Generalstabsoffizier der 6. Div. gemacht hatte, den Einfluß des rauchschwachen Pulvers auf die Taktik der Artillerie.

Jenem Aufsatz entnehme ich folgendes: Die Gefechtsstellungen der Artillerie sind unsichtig auszuwählen, zu rekognoszieren und zu beziehen; auch der Hintergrund der Batterien ist zu berücksichtigen. Weil anfahrende Protzen und Ersatzcaissons, aufprotzende Batterien durch Wegfall der Rauchmaske der Einsicht des Feindes preisgegeben sind, wird die Artillerie zu einem wohl überlegten, zielbewußten Handeln gezwungen. Gelingt ihr dies, so bleibt der Wegfall des Rauches ohne merkliche Folgen. Die Artillerie soll in der Bewegung wie in der Stellung auf das sorgfältigste das Gelände benützen. Die indirekten Richtmethoden werden öfters zur Anwendung kommen um: a) Stellungen auszunützen, welche kein direktes Richten erlauben, b) gegen schwer sichtbare Ziele genauer zu richten und zu schießen, c) die Batterien besser gegen das feindliche Feuer zu schützen. Der Truppenführer hat der Artillerie die nötige Zeit zu einem richtigen Bezug und Wechsel der Stellung durch frühzeitige Mitteilung seiner Absichten und der zu lösenden Aufgabe zu verschaffen. Der Artillerieführer reitet mit seinen Stabsoffizieren beim Truppenführer. Auf dem Wege zur Stellung werden die gedeckten Anmarschwege rekognosziert, dann die Stellung

gewählt und die Art von Stellungsbezug erwogen, die den Feind möglichst lang im Unklaren über die Stellung läßt. Ist die Artilleriestellung einigermaßen bestimmt, reiten die Abteilungsadjutanten zurück, um die Abteilungen zu holen. Die Abt.-Kommandanten reiten ihnen entgegen, sobald sie ihre Rekognoszierung beendet haben, und erteilen die Befehle für den gedeckten Stellungsbezug. In den meisten Fällen treffen sie die Abteilungen noch auf dem Anmarsch.

Ich bin der Ansicht, daß, was ich im September 1891 unter dem frischen Eindruck des ersten Manövers, bei dem das rauchschwache Pulver zur Anwendung kam, und meiner Erfahrungen als Generalstabsoffizier der damals abwechselnd von den Obersten Bleuler, Schweizer und Wille geführten 6. Div. niedergeschrieben hatte, von der indirekten Richtmethode abgesehen, heute auch für die Mitr.-Kpn. paßt.

1903 machte ich als Stabschef der von Oberst *Waßmer* überlegt, ruhig, entschlossen und sicher geführten Manöverdivision dieselbe Erfahrung. Am 1. Tage des Korps-Manövers rückte die Division mit 2 Brigaden, ein Inf.-Reg. und eine Art.-Abt. in der Avantgarde, von Freiburg über Châtonnaye-Villars - Bramard - Dompierre - Prévonnou vor, mit dem Schützenregiment über Villaz-St. Pierre auf Romont. Entsprechend der damaligen unglücklichen Felddienstordnung ritt der Div.-Stab zwischen Vorhut und Gros. Beim Abstieg von Dompierre auf Prévonnou traf Meldung ein, daß das Vorhutregiment am Südrand von Prévonnou in den Kampf getreten sei. Die Art.-Abt. der Vorhut trabte durch das Dorf vor, geriet ins Inf.-Feuer, mußte Kehrt machen und fuhr gerade wieder aus dem hintern Dorfrand heraus, als der Div.-Stab dort eintraf. Ich ritt zurück, um für die Entwicklung der 3 Regimenter des Gros zu sorgen, die zwischen Villars-Bramard und Romont eingesetzt wurden, und um mich nach dem Schützenregiment umzu- sehen. Auf der Straße Villars-Bramard-Romont gelangte ich bis an den Waldrand nördlich „au Bossens“, als 200 Meter vor mir dichte Schützenlinien des Gros der einen Division des Gegners auftauchten. Zurückreitend traf ich den Generalstabsoffizier und einen Reg.-Kommandanten der hintern Brigade, die im Walde anrückte; sie hatten keine Kenntnis von der Lage. Durch rasches Einsetzen des vordern Regimentes gelang es, den Angriff vorübergehend zum Stehen zu bringen und so die Zeit für die Zurücknahme der Vorhut und der inzwischen bei Villars-Bramard vereinigten Artillerie von Vorhut und Gros zu gewinnen. Beide Parteien hatten das Begegnungsverfahren angewendet. Die 1. Div. des 1. A. K. hatte sich gegen unsere von Oberst Iselin (jetzt Oberstkorpsskommandant) geführte Vorhut, die Vorhut der 2. Div. gegen unser von Oberstleutnant Gertsch (jetzt Oberstdivisionär) geführtes Seitendetachment entwickelt. Das Gros der 2. Div. war in die Lücke eingeschwenkt und wäre beinahe durch den Wald entwickelt in den Rücken unserer Artillerie geraten, die teils in der Vorhut, teils nahe der Spitze des Gros marschiert war und sich in Stellung befand, bevor die Infanterie des Gros heran war. Dieser Manövertag dient mir als bleibende Lehre.

Bei der Einreihung der Artillerie in die Marschkolonnen muß in unserem Gelände als Regel gelten, daß die Batterien und Abteilungen ziemlich weit hinten